

13. VIII. 1917

MA

Dr. Müller über die Aufgaben des Reichsernährungsamtes.

Drahtmeldung der „Bosfischen Zeitung“.

* Leipzig, 11. August.

Die „Weimarsche Landeszeitung Deutschland“ bringt eine Unterredung, die ihr Berliner Mitarbeiter mit dem neuen Unterstaatssekretär des Reichsernährungsamtes, Dr. August Müller, hatte. Auf die Frage, worin die grundlegende Aenderung, der Neubesetzung für das Kriegsernährungsamt besteht, antwortete Dr. Müller: vor allem darin, daß es in ein selbständiges Staatssekretariat umgewandelt ist. Daraus geht schon hervor, daß man diese Einrichtung nicht mehr lediglich als eine Kriegseinrichtung betrachtet, sondern sie zu einer dauernden zu machen wünscht. Die Frage, welche Aufgabe ein Kriegsernährungsamt nach Kriegsende zu erfüllen habe, beantwortete er dahin: ich könnte mir manche Aufgabe denken, die dem Reichsernährungsamt zugewiesen werden würde. So z. B. könnten Monopole kommen, die mit Lebensmittelfragen zusammenhängen. Um nur ein Beispiel zu erwähnen: Getreidemonopol — womit ich aber durchaus nicht gesagt haben will, daß derartige Monopole irgend etwa geplant sind. Ferner könnten einige im Reichsamt des Innern bereits bestehende Abteilungen, die mit Lebensmittelfragen zu tun haben, dem Reichsernährungsamt angegliedert werden. Die Vereinheitlichung bedeutet zweifelsohne einen Vorteil, der ja auch praktisch in Erscheinung getreten ist. Herr v. Datocki konnte nur Verordnungen erlassen, hatte aber auf deren Ausführungen keinen Einfluß, während der neue Leiter, der zugleich Staatskommissar für Preußen ist, die Möglichkeit hat, Verordnungen in weitgehendem Maße selbst in die Tat umzusetzen. Daß Herr v. Waldow noch mit neuen Machtbefugnissen ausgestattet werden wird, glaube ich nicht. Dazu liegt auch keine Veranlassung vor. Darüber befragt, wie es kommt, daß trotz andauernder knapper Lebensmittel die seinerzeit viel erörterte Frage der Massenspeisungen, die mancher für unabwendbar hielt, völlig verstummt ist, beantwortete Dr. Müller dahin: Der Gedanke einer allgemeinen Massenspeisung mußte aufgegeben werden, da sich das Publikum in der Mehrzahl dagegen ablehnend verhielt; selbst während der ärgsten Kohlrübenzeit des vorigen Jahres gab es noch viele Volkstriebe, die es vorzogen, ein selbst minder Essen sich selbst zu Hause zu bereiten, als das bessere aus der Volkstüche zu beziehen.

Die Frage, wie die Ernährungsaussichten für den nächsten Winter sein werden, beantwortete Dr. Müller dahin: Solange keine Ernteschätzungen vorliegen, können keine Voraussagen gemacht werden, doch darf man, auf gewisse Kenntnis gestützt, schon heute die Hoffnung aussprechen, daß uns die mit Recht in so bitterer Erinnerung stehende Kohlrübenzeit des vorigen Winters in diesem Jahre erspart bleibe.

Zum Schluß wurde er noch gebeten, sich über das Problem zu äußern, das sich daraus ergibt, daß er als Sozialdemokrat ein Staatssekretariat erhielt und übernahm. Dazu sagte Dr. Müller: Ich bin zwar Sozialdemokrat, kann aber nicht sagen, daß ich zur sozialdemokratischen Partei gehöre, zumal dies auch aus Parteikreisen verneint worden ist. Als ich seinerzeit in den Vorstand des Kriegsernährungsamtes eintrat, war ich auf diesen wichtigen Posten berufen, weil man meine einschlägigen Fachkenntnisse verwerten wollte. Genau dasselbe ist jetzt bei meiner Ernennung zum Unterstaatssekretär der Fall. Es wäre also durchaus falsch, wenn man sagen wollte, daß bisher ein Sozialdemokrat in die Regierung berufen worden ist, sondern es muß gerechterweise gesagt werden, daß man mir das Amt übertrug, obwohl ich Sozialdemokrat bin. Immerhin ist auch das ein Symptom, das nicht unterschätzt werden darf, und vielleicht ein Schritt auf neuen Wegen.